

*Ein Ortsgeschichtlicher Abriss zum 200jährigen
Bestehen am 21. Juni 1908
von Friedrich Graf, Oranienbaum*

*Wie dem Menschen der Neuzeit das Leben in
mancher Beziehung viel leichter gemacht ist als
unseren Ahnen, also hat auch der Chronist eines
jungen Ortes, wie es Horstdorf ist, in einer Hinsicht
recht bequem: „er weiß, wo er anzufangen hat“.*

<i>Entstehung</i>	2
<i>Die Kirche</i>	6
<i>Die Schule</i>	13
<i>Die Einwohner und ihre Beschäftigung</i>	14
<i>Nachtrag 1925 „Vergangenheit des Wörlitzer Winkels“</i>	17

Entstehung

Wo jetzt zwischen Brandhorst und Griesen und auf Münsterbergs Fluren sind üppige Getreide-, Klee- und Rübenfelder ausbreiten, da dehnte sich vor etwas mehr als 200 Jahren noch ein weites Sumpfland aus. Frösche, Molche, Nattern, Echsen und andere Tiere trieben dort ihr Wesen; Wildenten, Störche, und Reiher fanden hier gute Beute. Der Verkehr zwischen dem jungen Oranienbaum und dem viel älteren und damals weit wichtigerem Wörlitz war oft wochenlang unmöglich, so daß die Geistlichen vor Wörlitz, die in Oranienbaum zu amtieren hatten, nicht oder doch nur unter großem Ungemach nach Oranienbaum gelangen konnten. Da ließ Fürst Leopold den Kapengraben ausbauen, 1706 bis zum Leiner-See, 1707 bis Kakau, 1708 bis an die sächsische Grenze. Durch diesen uns seine Zuflußgräben legte er die sumpfige Gegend trocken. Für das Neuland meldeten sich bald Anbauer, und Fürst Leopold beschloß, hier einen neuen Ort entstehen zu lassen. Die Gründungsurkunde ist im Zerbster Staats-Archiv zu finden und hat folgenden Wortlaut:

„Erbzinsbrief deren Untertanen zu Horstdorf.

Wir Leopold von Gottes Gnaden Fürst zu Anhalt, Herzog zu Sachsen, Engern und Westfalen etc. Hiermit urkunden und bekennen: Demnach sind einige Leute bei Uns gemeldet, so in Unsrem Amt

Wörlitz an einem gewissen Orte anzubauen sich erboten, wann Wir ihnen die benötigten Plätze zu Wohnhäusern samt dazu behüfigen Hopfengärten, wie auch etwas Wiesenwachs anweisen lassen wollten; daß Wir sodanen ihre untertänigsten Verlangen in Gaden gefüget und ihnen unter folgenden Bedingnissen den Anbau eines neuen Dorfes, so Wir Horstdorf benennen, verstattet haben. Nämlich es soll:

- 1. Ein jedweder dieser neuen Anbauer nebst dem Raume zum Wohnhause auch einen Hof- und Hopfgarten-Platz angewiesen bekommen.*
- 2. Soll ihm eine Grummet-Wiese von anderthalb Fuder hinter Kakau dazu gelegt, auch*
- 3. Das sämtliche nötige Bauholz aus Unsrem Forstamte umsonst gereicht werden;*
- 4. Mögen die Horstdorfer ihr Vieh in die Förste treiben, wo es die Kakauischen, Griesenschen und Riesigker Untertanen zu tun pflegen; also, daß sie mit diesen insofern Kuppeltrift haben. Jedoch müssen gedachte Horstdorfer sich der Griesenschen Gemeine und Wiesen mit ihrem Vieh gänzlich enthalten.*
- 5. Sollen ihnen fünf freie Jahre gegönnt werden, nach deren Beendigung sie*
- 6. Alle 15 Taler überhaupt zu einem immer währenden Erbzinse in drei Terminen, als Martiene Fasten und Johannis zu entrichten haben. Hingegen sind sie*

7. *Frei von allen Gaben Pflichten, sie haben Namen, wie sie wollen, benebst denen gewöhnlichen Holz- und Salzgeldern ausgenommen, so unweigerlich in den Terminen abzustatten sind.*
8. *Wenn etwas mit Holzhauen und dergleichen herrschaftlichen Arbeit zu verdienen, sollen sie gleich anderen Untertanen dazu mit gebraucht werden, auch sonst sich nicht weniger als selbige Unseres Fürstlichen Schutzes und Unserer landesväterlichen Huld zu erfreuen haben.*
9. *Dafern sich ein Lehnsfall von seiten der landesfürstlichen Herrschaft begibt, soll das gesamte Dorf Horstdorf sechs Taler zur Lehnware einrichten, sonst aber frei davon sein.*

Wie nun die neuen Anbauern besagten Dorfes mit allen vorstehenden Artikeln und Bedingnissen ganz wohl zufrieden gewesen und selbigen gehorsamst ohne einige Ausnahmen samt und sonders nachzukommen angelobt haben, also ist ihnen zu ihrer Versicherung und damit sie sich desto füglicher darnach zu achten wissen, dieser Brief unter Unseren eigenhändigen Unterschrift und fürgedrucktem Siegel ausgestellt worden.

So geschehen Dessau am 21. Juni 1708.

(L.S.) Fürst Loepold“

Dieser Brief wurde 1747 nach Leopolds Tode von seinem Sohne Maximilian Leopold, 1758 vom Fürsten Franz und 1817 vom Herzoge Leopold Friedrich

erneuert bzw. bestätigt. 1747 kamen Christoph Käsebier (Richter), Christoph Röder (Schöppe), Gottlieb Schierwagen, Hans-Georg Meyer und Christoph Schmidt (Einwohner) zum Fürsten Leopold Maximilian und baten um Bestätigung des Erbzinbriefes. Demselben wurde als 9. bez. 10. Punkt eingefügt: "Der Schenk zu Horstdorf soll all sein Bier, so er verzapft, aus dem Flecken Wörlitz holen." Das Dorf hatte inzwischen ein Gasthaus bekommen (Schmidt), jetzt Lange, welches erbzinspflichtig war. Erster Schenk war Christoph Weise, er kam aus Kakau. Der zweite Gasthof entstand 1761 auf Körtings Hause, Nr. 56.

Er war ein Personalprivilegium und gehörte Friedrich Fischer. Später wurde er nach Nr. 52 verlegt; Besitzer waren Berger, Böllicke, Wöpke, Wolter, gegenwärtig ist es Kunert. Berger bemühte sich um ein Realprivilegium, konnte es aber nicht erlangen.

Zu den neuen Häusern, die das Dorf Horstdorf ausmachten, wurden noch die bis dahin zu Kakau gehörigen 4 Hopfenhäuser gelegt. Nach der Kirchenmatrikel betrug die Anzahl der Häuser 1714 mit den 4 Häusern 36. Bis 1714 gingen die Horstdorfer nach Wörlitz zur Kirche. Diese Kirche war in alten Zeiten für unsern ganzen Winkel die Mutterkirche. In den Wörlitzer Kirchenbüchern werden folgende Namen genannt, von denen die fettgedruckten noch heute in Horstdorf vertreten sind: 1708: Johann **Pannier**, Andreas **Pannier**, Christoph **Schüler**, Heinrich **Schüler**, Christian **Pannier** (Bewohner der 4 Hopfenhäuser); 1709:

Mebis; 1710: Johann Schüller, Gottlieb Schierwagen, Andreas Neidigk, Christoph Boas, Christian Neumann, Gottlieb Richter, Johann Bätke, Gottfried Rätz; 1711: Christoph Schrödter, Martin Schubert, Johann Georg Schmidt, Casper Siebert; 1712: Leonhardt Engel, Martin Wiedigke, Hans Sachtler, Gottlieb Weise, Andreas Schüller, Andreas Schrödter; 1713: Andreas Wildgrube, Christoph Schmidt. Unter denen, die ihre Untertanenpflicht abgelegt (d.h. den Eid geleistet), werden später außerdem noch genannt: Hans Gürge Weise, Georg Förster, Andreas Lindemann, Friedrich Fucke, David Klickermann, Johannes Schleyhahn, Andreas Langwagen, Friedrich Krimme, Leopold Weise und andere. Als erster Richter wird Andreas Wildgrube genannt.

Die Anbauern kamen aus den umliegenden Orten (Wörlitz, Griesen, Rehsen, Kakau, Oranienbaum, Retzau, auch aus den benachbarten kursächsischen Dörfern) also nicht aus Holland, wie man wohl manchmal im Munde des Volkes hören kann.

Die Kirche

Die erste Kirche wurde im Jahre 1712 von dem aus dem Abbruch der Hospitalkirche, jetzt Georgenkirche, zu Dessau gewonnenen, noch tauglichen Material auf Befehl des Fürsten Leopold zu bauen angefangen und am 4. März 1714

eingeweiht. Bei dieser Feier ließ Peter Möbis seinen Sohn Johann Georg taufen. In dem Wörlitzer Rektor Johann Rudolph Paschasius erhielt die reformierte Gemeinde einen eigenen Geistlichen. Das Gotteshaus war ein schmuckloser, viereckiger Bau mit einfachen Hausfenstern und runden Scheiben. „In ihr vermißt man alles, was zu einem würdigen Gotteshause gehört, besonders da alle Nachbarorte so schöne Kirchen haben. Nur ein Neubau könnte helfen, aber die Gemeinde ist arm“, schreibt 1844 der Pfarrer Schuhl. Sie stand auf der Stelle, auf der die neue steht. (Überhaupt ist der Teil vom Wallmeister Schulze bis zum Bahnhof der älteste des Dorfes.) Einen Turm hatte die Kirche nicht. Erst später setzte man dem einfachen Dache einen nach allen Seiten offenes Holztürmchen auf, in dem nur eine Glocke hing. Das Türmchen war mit der Zeit so schadhafte geworden, daß 1835 beim Einläuten des Pfingstfestes die Glocke herab stürzte und zersprang. Auf Bitten des Pfarrers Lippold versprach der Herzog, die Kosten des Umgießens zu tragen. Es wurde noch 1 Center Metall zugegossen, wodurch die Glocke 3 ½ Centner Gewicht bekam. Die Kosten, 123 Taler 23 Groschen, wurden aus der Erbsteuereinkasse in Gnaden geschenkt, weil die Gemeinde zu arm war.

Sie trug folgende Inschrift:

*Verkündige den Bund der Taufe,
Ruf uns zu Kirche und Unterricht,
Und töne, wenn bei unserm Laufe,
Der Pilgerstab am Grabe bricht.*

*Ch. Lippold, Pastor. Heinrich Knauer, Kantor.
Fr. Neidigk, Richter.*

Gegossen von G.G.G. Becker in Halle 1835.

Für dieses Geschenk des Fürsten bedankten sich 1836 die Vorsteher der Gemeinde: Fr. Neidigk, Ch. Meier, Aug. Förster, Fr. Weise. Ein Männersitz kostete 12 Groschen, ein solcher für eine Frau 6 Groschen auf Lebenszeit. Die Orgel hatte eine Klaviatur, ein Pedal und 9 Register.

An der Kirche amtierte zunächst der schon genannte Wörlitzer Rektor Paschasius; 1724 kam er als Pfarrer nach Jonitz. Bis 1746 versah der Kaplan Böhler aus Wörlitz das Pfarramt, dem dann wieder Rektor Naumann folgte, weil dem Kaplan Vockerode, das früher zu Jonitz gehörte, als Filial gegeben wurde.

1753 wurde Naumann selbständiger Pfarrer von Horstdorf und bezog das neue Pfarrhaus neben dem Gottesacker. Die Pfarre stand nicht vorn an der Straße wie jetzt, sondern weiter nach dem Garten hinein. Er blieb bis 1757 hier, siedelte dann nach Törten über und wirkte später in Mosigkau. 1763 wurde Riesigk mit Schönitz und Gohrau etc. als Filial zugelegt.

Dann folgen: Böttger bis 1772, Linkewitz bis 1776, Dietloff bis 1765, Groschopp bis 1796.

1776 wurde den Riesigkern die Kirche für den Nachmittags-gottesdienst überlassen, weil ihr erst 30 Jahre altes Gotteshaus wegen Baufälligkeit schon wieder abgebrochen werden mußte. Erst 1801 konnte ihre neue Kirche eingeweiht werden.

Der nun folgende Pastor Georg Heinrich Christian Lippold erfreute sich großer Beliebtheit. Er war vorher Lehrer an dem berühmten Philanthropin in Dessau gewesen und verwaltete das Pfarramt in Horstdorf 46 Jahre.

1806 hatte Horstdorf unter der Plünderung der Franzosen zu leiden. Über die Beraubung der Kirchen usw. berichtete Lippold am 11. November dem Konsistorium folgendes (Zerbster Archiv):

1. Dem auf dem Krankenbette liegenden und seither verstorbenen hiesigen Kirchenvorsteher Christoph Schubert wurden geraubt 61 Taler 18 Groschen barer Vorrat.
2. 32 Taler befanden sich beim Pfarrer. Er schreibt dann wörtlich: "Nachdem mein eigenes Geld mir nach und nach durch die Plünderung abgenommen war, mußte ich mir auch von dem Kirchengelde 17 Taler entreißen lassen. Die übrigen 15 Taler warf ich auf gut Glück hinter mein Bureau, welches ich nunmehr den Räubern offen zum Durchsuchen überließ. Bei zunehmender Not und von allen Lebensmitteln und vorrätigem Gelde rein ausgeplündert, mußte ich endlich, um Mißhandlungen zu entgehen, mein Haus und meine übrige Habe den Räubern

überlassen und in Hauskleidern mit Frau und Kindern nach Wörlitz fliehen.“ (Man hielt den Aufenthalt in Wörlitz für sicherer, weil Napoleon auf Fürst Franz Bitten den Schlössern und andern herzoglichen Anlagen besondere Schutztruppen gewährt hatte, um sie der Plünderungslust der Franzosen nicht preiszugeben.) „

Die erwähnten 15 Taler und einen der alten Kirche zu Riesigk gehörigen Kelch, der wenig Wert hat, nahm ich mit und rettete dies Wenige glücklich“.

- 3. Ein Kasten, mit rotem Samt ausgeschlagen, der die vom Fürsten Franz der neuen Kirche zu Riesigk geschenkten Kirchengefäße enthielt, und den der Pfarrer unter Heu und Stroh versteckt hatte, wurde erbrochen und seines Inhaltes beraubt.*
- 4. Dem Lehrer Braune wurden ebenfalls die Kirchengерäte der Horstdorfer Kirche geraubt.*

Als Kirchenvorsteher schlug Lippold den Sohn des verstorbenen Schubert vor, Leberecht Schubert. Zur Reparatur der demolierten Fenster und Türen und zur Anschaffung neuer Geräte empfahl er, von dem Kapital der Riesigker Kirche 25 Taler zu entnehmen, dazu auch die alten Gerätschaften zu benutzen, soweit sie noch brauchbar waren. Das Konsistorium entschied:

- 1. Der Pfarrer, der Schullehrer und der junge Schubert haben durch Handschlag an*

Eidesstatt die geschehene Plünderung zu bestätigen.

- 2. Die Reparaturen sind auszuführen.*
- 3. Schubert junior wird Vorsteher der Kirche.*
- 4. Die fehlenden Kirchengefäße sind in Zinn neu zu beschaffen.*
- 5. 25 Taler sind dem Riesigker Kirchenvermögen zu entnehmen.*

1817 schenkte die Dorfjugend gelegentlich des Reformationsfestes einen neuen silbernen Kelch, welcher die Inschrift trägt: „Heil dieser Stunde“ und auf dem Fuße: „Am Reformationsjubelfeste 1817, dem Tage der Vereinigung beider Konfessionen allhier, von Horstdorfs Jugend ehrfurchtsvoll der Kirche geweiht.“ Dieser Kelch ist noch vorhanden. Lippold starb am 15. Dezember 1841 und wurde unter großer Teilnahme beerdigt. Die Grabrede wird noch heute abschriftlich in mancher Horstdorfer Familie aufbewahrt. Er hatte 950 Kinder getauft, 300 Paare getraut und 900 Gestorbene zur Ruhe gebettet. Lippolds Nachfolger war Heinrich Schuhl aus Oranienbaum, der Verfasser der Kirchenmatrikel. 1847 wurde er Pfarrer in Oranienbaum, wo er bald nach der Übernahme dieses Amtes starb. Wilhelm Born, ebenfalls aus Oranienbaum, amtierte von 1847 bis 1857. Ihm folgte bis 1864 Stein, der aus Ascania nova kam. Ascania nova war ein großer Landstrich in Südrußland, den Herzog Ferdinand von Cöthen 1828 erworben hatte. Weil die Besetzung

aber nichts einbrachte, so wurde sie 1856 wieder verkauft.

Eduard Rolf wirkte von 1864 bis 1874, bis 1881 Otto Fiedler (starb als Superintendent in Zerbst), bis 1886 Ottomar Eichenbrecher, dann Pfarrer Mittelstraß und endlich Pfarrer Wohlhaupt gegenwärtig.

Das erste Pfarrhaus war ein einfacher Fachwerkbau. Es erfuhr 1827 eine Reparatur und teilweise Erweiterung. Das jetzige Pfarrhaus wurde 1878 erbaut. Die Gemeinde hatte 6000 Mark dazu beizutragen.

In dem Verzeichnisse über die Pfarr-Accidentien ist es auffällig, daß die Gohrauer für die Amtshandlungen meist weniger zu zahlen hatten als die Horstdorfer, Riesigker usw.

Sie zahlten nur die größere Hälfte. Jedenfalls war dies eine Vergünstigung, die der Fürst den Gohrauern gewährt hatte.

Zur Anerkennung der Matrikel, aus denen die kirchlichen Nachrichten gekommen sind, soweit sie nicht dem Zerbster Archiv entstammen, waren am 24. Oktober 1844 auf dem Gerichte zu Oranienbaum 26 Personen aus Horstdorf, Riesigk, Gohrau etc. erschienen; aus Horstdorf neben dem Pfarrer Schuhl der Kantor Knauer, der Richter Förster, die Schöppen Meier, Weise, Schierwagen, Graul und die bejahrten Einwohner Leberecht Huth und Leberecht Schubert. Sie erkannten die Matrikel an.

Den Bau der neuen Kirche begann man im Kriegsjahre 1870; sie wurde 1872 eingeweiht. Die beiden Glocken bestehen aus Gußstahl. Der Bau der Kirche verursachte einen Kostenaufwand von 33000

Mark, sodaß die Gemeinde 11000 Mark zu zahlen hatte.

Der Gottesacker wurde 1711 am 15. nach Trinitatis eingeweiht, indem Gortlieb Schierwagens Söhnchen von 1½ Jahren als erste Leiche beerdigt wurde.

Die Schule

Von der Schule ist nicht viel zu berichten, weil die Matrikel fehlen. Wann das erste Schulhaus errichtet wurde, konnte nicht festgestellt werden, ebenso nicht die Lehrer aus dem ersten Jahrhundert, wenigstens nicht alle. In den zwanziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts war Christoph Hausmann Schulmeister, er war vielleicht der erste. Im Kriegsjahre 1806 war Braune Lehrer, dem anscheinend Pickert gefolgt ist. Dessen Nachfolger war Heinrich Knauer, der lange hier amtierte und ebenfalls beliebt war. Das hinderte aber nicht, daß die Einwohner hier und da gegen ihn murrten. So entstanden 1843 wegen eines Erweiterungsbaues am Schulhause (Wert 300 Taler) Unruhen im Dorfe, die sich gegen Knauer und den Schulzen Neidigk richteten. Der Fußjäger aus Oranienbaum mußte Untersuchungen führen, konnte aber nichts Rechtes feststellen, und die Sache verlief im Sande.

Knauer war auch ein Anhänger der freiheitlichen Bewegung von 1848. 1849 machte darum sein Pfarrer dem Konsistorium Anzeige, daß sich der Kantor durch sein freiheitliches Wesen bei den Horstdorfern derartig unbeliebt gemacht habe, daß ihm das Kirchenvorsteher Amt besser zu nehmen sei.

Nachdem der Richter Förster und die Schöppen Weise sen. und jun. darüber vernommen, wurde Knauer durch den Justizamtman Imme zu Oranienbaum seines Amtes enthoben; er legte Rechnung, und der Wallmeister Gottlieb Schulze wurde als neuer Kirchenvorsteher verpflichtet. Sonst scheint Knauer nicht in Untersuchung genommen zu sein, wenigstens enthalten die Zerbster Akten nichts darüber.

Nachfolger Knauers sind: Möbius, Coulon, Gottlieb Schröder (1871-75), Schleppegrell bis 1880, Gottlieb Hosang bis 1890, Franz Schindler bis 1896, Wiedemann, Köthmann bis 1903, Burghausen, Rätz, Wilke.

1907 wurde das alte Schulhaus abgebrochen und das neue am 17. Mai 1908 eingeweiht. Es ist für zwei Klassen eingerichtet und enthält auch eine zweite Lehrerwohnung. Seit dieser Zeit ist als zweiter Lehrer Erich Trimpler angestellt. Zu dem Schulbau trug die Gemeinde 5966 Mk. und 800 Mk., also 6766 Mk. bei.

Die Einwohner und ihre Beschäftigung

Die Einwohnerzahl hat sich seit etwa 100 Jahren wenig geändert; 1787 hatte das Dorf 513 Einwohner, 1818 in 106 Häusern 646, 1830 in 108 Häusern 631, 1844 in 114 Häusern 674, 1872 in 122 Häusern 647,

1905 in 122 Häusern 587 (582 evangelisch und 5 katholisch).

Wir haben hier dieselbe Erscheinung wie in anderen Orten, daß nämlich die Zahl der Wohnhäuser zunimmt, während die Bewohnerzahl sinkt oder doch nur schwach steigt; gewiß ein deutliches Zeichen für den zunehmenden Wohlstand.

Neben der Hauptbeschäftigung dem Ackerbau, nennen alte Chronisten noch Hopfenbau, einige Gewerbe und Handel mit Flachs und Oel. Der Handel mit Oel und Flachs hat ganz aufgehört, ebenso der Hopfenbau. Hopfenbau wurde zu Beckmanns Zeiten (1710) besonders in Kakau und Mühlstedt im Kreise Zerbst betrieben, die ihren Hopfen besonders nach den nördlichen Seestädten lieferten. 1833 war diese Kulturpflanze in Mühlstedt (nach Lindner) noch stark heimisch, nur wanderten die Zapfen nach Zerbst. Kakau hatte aber keinen Hopfenbau mehr, sondern Horstdorf war an seine Stelle getreten. Siebigk (1867) weiß noch von Horstdorfs Hopfenbau zu erzählen. Auch in Griesen und Brandhorst befließigte man sich des Hopfenbaues. So wurden 1772 in Kakau, Horstdorf, Griesen und Brandhorst 212 Wispel und 3 Scheffel Hopfen geerntet. An seiner Stelle ist jetzt der Tabakbau und der Anbau der Gurke eingeführt, besonders der letztere ist in starker Zunahme begriffen; Horstdorfer Gurken sind eine begehrte Ware.

Zum Bau der Dessau-Wörlitzer Eisenbahn trug Horstdorf im Jahre 1894 durch Übernahme von fünf Aktien im Werte von 5000 Mk. bei.

Wenn man erwägt, daß das Dorf in einem Zeitraume von kaum vier Jahrzehnten (1872 bis jetzt) nahezu 30000 Mk. für Kirche, Pfarre, Schule und Bahn aufbrachte, ohne das Gemeindevermögen zu verringern, so muß man hohe Achtung vor der Opferfreudigkeit dieser Generation haben, welche die größten Steuerlasten ertrug - in einem Jahre kamen nicht weniger als 172 (!) Steuereinheiten zur Erhebung -, um nur durchaus keine Schulden zu machen.

Daneben folgten die Landwirte auch noch dem Zuge der Zeit, indem sie sich zu einer Molkereigenossenschaft zusammenschlossen und 1904 eine Dampfmolkerei errichteten. Die kommenden Geschlechter in Horstdorf haben dem lebenden viel zu danken!

Durch Testament überwies die Baronin Julie v. Cohn-Oppenheim der Gemeinde ein Legat von 30000 Mk.; dadurch hat sich das Gemeindevermögen noch wesentlich vermehrt.

An Vereinen haben sich in Horstdorf gebildet: 2 Gesangvereine, 1 Kriegerverein, 1 Radfahrverein und 1 Turnverein.

Die Geschäfte des Gemeindevorstehers ruhen seit bald 18 Jahren in der Hand des Wallmeisters Eduard Schulze, dem Friedrich Wolf und Louis Schmidt als Schöppen zur Seite stehen. Gemeinderatsmitglieder sind: Fr. Räbel, Richard Röder, Herrn. Pflug, Friedr. Boas, Wilhelm Hildebrandt, Friedr. Weise, Eduard Nickel, Gustav Möser, Karl Walter.

Zum Gemeindekirchenrate gehören: Pfarrer Wohlhaupt, Friedrich Wolf L. Boas, L. Käsebier, E. Richter und zur Gemeindevertretung: Gustav

Görsch, Friedr. Boas, Eduard Nickel, Karl Wilke, Eduard Wolf, Friedr. Weise, Friedr. Wöpke, Friedr. Räbel, Friedr. Graul, Friedr. Baumbach, Gust. Möser, Eduard Schulze sen.

Den Schulvorstand bilden: Pfarrer Wohlhaupt, Lehrer Wilke, Karl Wolter, Eduard Wolf.

Die Bewohner schicken sich an, das 200jährige Jubiläum ihres Dorfes festlich zu begehen. Mag die Feier ein ungetrübttes Freudenfest sein! Mögen die nachfolgenden Geschlechter allezeit bedenken, daß der Segen des Höchsten nur dem folgt, der treu und gewissenhaft ringt, genügsam lebt und sein Tun und Treiben so einrichtet, daß es vor dem allwissenden und gerechten Gotte bestehen kann.

Nachtrag 1925 „Vergangenheit des Wörlitzer Winkels“

Zwischen Unterelbe und Mittelweser nennt man einen Hügel, eine Erhebung im Sumpfe, oder auch eine trockene, weniger fruchtbare Stelle im sonst feuchten, darum fruchtbareren Ackerstücke (im Kreise Bernburg) einen „Horst“. Danach ist Horstdorf „das Dorf auf dem Hügel, dem Horste im Sumpfe“.

1907 wurde im neuen Schulhause auch eine zweite Klasse mit eingerichtet, ist aber 1924 wieder eingezogen. (...) 1908 den 21. Juni beging die Gemeinde unter großer Beteiligung der Umgegend und bei schönstem Wetter das 200jährige Jubiläum ihres Wohnortes. Vor einigen Jahren weihte man in dankbarem Gedenken an die im Welt kriege Gefallenen zwischen Schulhaus und Kirche ein

geschmackvolles Denkmal ein. Den Festgottesdienst, den Weiheakt (Pfarrer Wohlhaupt) und einen Gemeindeabend im Fußschen Gasthaus verschönten Mitglieder des Oranienbaumer Lehrervereins durch Chorgesänge und andere musikalische Vorträge.

Der Handel mit Flachs, Öl und besonders der Anbau von Hopfen, von dem alte Chronisten viel zu berichten wissen, haben gänzlich aufgehört. Ebenso hat der Tabakbau stark abgenommen, nur die Zucht der Gurken blüht noch neben dem einträglichen Ackerbau.

1925 <hatte das Dorf> in 125 Häusern, 126 Haushaltungen und wieder 587 Bewohner. Neben 124 landwirtschaftlichen Betrieben zählte man auch 12 gewerbliche. Die Feldmark umfaßt 2512 Morgen. Das Schulzenamt hat jetzt der Landwirt Röder inne, vorher mehrere Jahrzehnte der Wallmeister Eduard Schulze.